

Zweiter Aufruf des Ostfränkischen Wörterbuches

Frankenbund und Ostfränkisches Wörterbuch

Im Heft 9 der Zeitschrift „Frankenland“, das im September 1967 erschien, wurde auf Seite 228 ein Aufruf des Ostfränkischen Wörterbuches abgedruckt. Den Unterzeichnenden ging es dabei darum, die Mitglieder des Frankenbundes darauf aufmerksam zu machen, daß das Ostfränkische Wörterbuch, dessen Aufgabe es ist, die Mundart der drei fränkischen Regierungsbezirke zu erfassen, dringend auf die Hilfe weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Beantworten von Fragebogen und bei anderen Aufgaben angewiesen ist. Es wurde vorausgesetzt, daß die Liebe zur fränkischen Heimat auch Liebe zur Heimatsprache einschließt und daß gerade in einer Organisation, wie sie der Frankenbund ist, die besten Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung und Wissenschaft möglich sein müßte.

Diese Voraussetzung hat sich, zumindest wenn man das Ergebnis jenes Aufrufes vom September zu Grunde legt, als falsch erwiesen; denn aus der großen Zahl der Frankenland-Leser haben sich lediglich drei (3) zur Zusammenarbeit mit dem Ostfränkischen Wörterbuch bereit erklärt. Die Ursachen für dieses kaum zu glaubende „Ergebnis“ können, das räumen wir gerne ein, im geringen Informationsgehalt des Aufrufes gesucht werden, vielleicht auch in der inneren Struktur des Frankenbundes, der sich wohl vorwiegend aus Kreisen städtischer Bevölkerung rekrutiert. Aber darf man sie wirklich nur da suchen?

Die Erfahrung lehrt, daß die meisten Einwohner kleinerer und mittelgroßer Städte Verwandtschaft oder Bekanntschaft auf dem Land haben und daß es in solchen Fällen kein Problem ist, sich bei einem gelegentlichen Besuch die Fragen unserer Erfassungsbogen von geeigneten Gewährspersonen beantworten zu lassen. Die Entschuldigung, daß man in einer Stadt wohne, wo die Mundart im Rückgang begriffen sei, und daß man deswegen keine mundartlichen Fragebogen beantworten könne, gilt nur sehr bedingt. Im übrigen wird auch heute noch in den Städten mundartlich gesprochen, wenn auch nicht mehr so intensiv wie in den Dörfern. Das Ostfränkische Wörterbuch hat viele Mitarbeiter, die gar keine Franken sind. Sie achten besonders sorgfältig auf die Auskünfte, die ihnen die Gewährsleute geben, so daß ihre Fragebogen meist ebenso gut wie die der fränkischen Mitarbeiter ausgefüllt sind. Man sieht also: Es geht, wenn man nur will!

Selbstverständlich steht es uns nicht zu, den Mitgliedern des Frankenbundes eine Gardinenpredigt zu halten. Wir sind vielmehr bereit, den Mißerfolg des Aufrufes vom September weitgehend auf die eigene Kappe zu nehmen, und wollen, um unseren Fehler wieder gut zu machen und um jenen Mißerfolg doch noch in ein positives Ergebnis umzuwandeln, wenigstens ein paar interessante, das Ostfränkische Wörterbuch betreffende Einzelheiten mitteilen. Ein tieferer Einblick kann allerdings nur im Rahmen eines längeren Aufsatzes oder eines Vortrages gegeben werden. Wir greifen daher einige Punkte heraus, über die – unserer Vermutung nach – in der Öffentlichkeit noch Unklarheit herrscht.

Der Name Ostfränkisches Wörterbuch

Ostfränkisch bedeutet nicht „den Osten Frankens betreffend“. Wir begegnen dieser Meinung des öfteren in Unterfranken, wo man sich geographisch als westfränkisch empfindet. Ostfränkisch ist eine *m u n d a r t*-geographische Einheit. Das Ostfränkische umfaßt neben den drei fränkischen Regierungsbezirken auch Gebiete, die heute vom Thüringischen Wörterbuch in Jena betreut werden. So gehören z. B. Meiningen, Gotha, Plauen noch dazu. Andererseits trägt die Mundart im Aschaffener Raum schon starke hessische Züge. Es besteht aber eine Vereinbarung zwischen den einzelnen Wörterbuchinstituten, wonach das Arbeitsgebiet des Ostfränkischen Wörterbuches die drei fränkischen Regierungsbezirke umfaßt. Dies sei besonders für die in den Grenzgebieten wohnenden Mitglieder erwähnt.

Die Materialbeschaffung für das Ostfränkische Wörterbuch

Wie schon angedeutet, gewinnen wir einen großen Teil unseres Materials durch Fragebogen, die etwa dreimal im Jahr an unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter verschickt werden. Jeder Fragebogen umfaßt ca. 50–60 Fragen, jeder Sendung liegt ein frankiertes Rückkuvert bei. Keinem unserer Mitarbeiter setzen wir irgendeinen festen Termin für die Rücksendung. „Von der ursprünglich je 2500 Aussendungen umfassenden Aktion liefen in den ersten Jahren etwa je 1000 Beantwortungen ein; heute sind es nur noch 500–600. Deshalb haben wir notgedrungen die Aussendungen auf 800 beschränkt.“ (Professor Dr. Siegfried Beyschlag, der wissenschaftliche Leiter des Wörterbuches am 18. 3. 67 in Kitzingen.) Die zurückgeschickten Fragebogen werden sorgfältig geordnet und so schnell wie möglich ausgewertet, d. h. die Einzelergebnisse werden entweder kartiert oder auf kleine Zettel exzerpiert, die dann in die Kartei einsortiert werden.

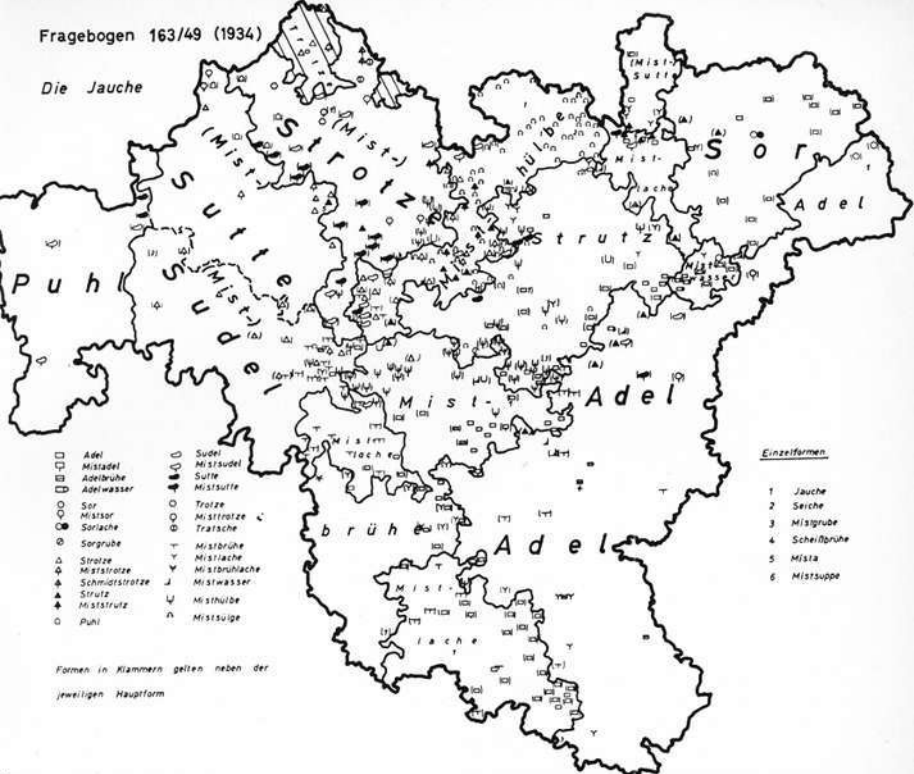
Wie eine solche Karte dann aussieht, kann man aus dem Bild auf Seite 43 sehen, auf dem die Verbreitung der Synonyme für *Jauche* aus einem alten Fragebogen (1934 verschickt) festgehalten sind.

Bei der Auswertung der Fragebogen wird der Redaktor des Wörterbuches von Studenten unterstützt, die natürlich vor allem während des Semesters oft nur wenige Stunden in der Woche Zeit für die Arbeit am Ostfränkischen Wörterbuch haben. Die Errichtung weiterer Planstellen wäre daher dringend erforderlich. Dem Bayerischen Wörterbuch in München stehen neben dem Generalredaktor weitere fünf Redaktoren zur Verfügung. Um die Erfassung der Mundart vor allem in Unterfranken zu beschleunigen, wo bisher noch weitgehend die lautlichen Grundlagen nicht erarbeitet sind, haben wir ein Team von Studenten gebildet, das erstmals im Oktober 1967 mit dem Tonbandgerät zu Befragungen hinausfuhr und in den Landkreisen Gerolzhofen und Kitzingen gute Arbeit leistete. Möglicherweise werden im nächsten Jahr auch Studenten aus Erlangen und vielleicht auch aus Würzburg hinzukommen, die im Rahmen von Zulassungs- oder Doktorarbeiten solche Befragungen durchführen. Bei all diesen Aktionen sind wir aber auf die Bereitschaft der Bevölkerung angewiesen, uns Auskunft zu geben oder uns im jeweiligen Ort einen Mundartsprecher zu vermitteln. Es wäre eine schöne Aufgabe für Mitglieder des Frankenbundes, uns ihren Bekannten- und Verwandtenkreis auf dem Land für diese

OSTFRÄNKISCHES WÖRTERBUCH

Fragebogen 163/49 (1934)

Die Jauche



Befragungen zugänglich zu machen. Selbstverständlich bleiben alle Mundart-sprecher auf Wunsch anonym. Das Material wird nur wissenschaftlich verwertet.

Die Situation der Mundartforschung heute

Der Verfasser hat bereits beim VII. Heimatkundlichen Seminar des Frankenbundes im Oktober 1966 auf Schloß Schney darauf hingewiesen, daß die Sprache der älteren Generation schneller verschwindet als das früher der Fall gewesen sein mag. In der anschließenden Diskussion wurde das von verschiedenen Seiten bestätigt. Dieses Verschwinden der Mundart treibt die Mundartforschung zu höchster Eile an. Ich zitiere nochmals aus Professor Beyschlags Vortrag vor der Kommission für fränkische Literatur am 18. 3. 67, den wir übrigens an Interessenten kostenlos verschicken. Professor Beyschlag sagte damals: „Deshalb steht die Arbeit am Ostfränkischen Wörterbuch unter dem ersten und mahndenden Zeitdruck des Verstommens der älteren Generation, des letzten Trägers der historischen Mundart“, jener Mundart also, „die zur Aufschließung der Geschichte unseres Raumes unersetzlich ist. Deshalb ist es das nüchterne Gebot der Stunde, alle Kräfte und Möglichkeiten zu mobilisieren, um das Verklingende in die Scheuer wissenschaftlicher Erkenntnis zu

bergen, ehe es zu spät ist – und es geht schnell dem Zuspät entgegen! Das ist unsere Verantwortung gegenüber der Zukunft, die uns zur Rechenschaft ziehen wird für alles, was für die Erkenntnis unserer selbst von uns versäumt worden ist.“

In diesem Sinne möchten wir die Mitglieder des Frankenbundes nochmals aufrufen, uns bei unserer Arbeit auf die eine oder andere Weise sichtbar zu unterstützen. Wer selbst nicht dazu in der Lage ist, wird freundlichst gebeten, seinen Bekanntenkreis zu interessieren. Viele unserer Mitarbeiter sind Pensionisten, die durch Beantworten der Fragebogen und durch das Einsenden selbständig gesammelten Materials die plötzliche Leere nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben ein wenig überbrücken. Aber auch junge Menschen, Schüler, Studenten der Universitäten und der Pädagogischen Hochschulen sind angesprochen. Sie könnten aus der Zusammenarbeit mit uns viel für ihr Studium und ihren künftigen Beruf lernen. Ich hoffe, unser Anliegen jetzt so deutlich und eindringlich wie möglich dargestellt zu haben. Wenn diese Zeilen nicht umsonst geschrieben worden sein sollen, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

Ostfränkisches Wörterbuch
852 Erlangen
Kochstraße 4/IV

Erlangen

Eberhard Wagner

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Neue fränkische Gemeindefwappen

Weißbrunn a. Forst (Landkreis Coburg). Wappen: In Silber auf grünem Boden ein roter Brunnen mit blauem Wasser, beiderseits je ein grüner Nadelbaum (IME. vom 29. März 1967 Nr. I B 3 - 3000/29 W 4). - Das nach dem Bild in einem Gemeindefsigel des 18. Jahrh. gestaltete Wappen stellt den Ortsnamen mit seinem amtlichen Zusatz symbolisch dar. Die Gemeindefwaffe ist rot und weiß.

Windischhausen (Ldkrs. Gunzenhausen). Wappen: Gespalten von Silber und Rot; vorne auf erhöhtem grünem Dreieck, darin ein silberner Wellenbalken, eine grüne Fichte mit goldenem Stamm; hinten übereinander drei silberne Mühlsteine (IME. vom 21. März 1967 Nr. I B 3 - 3000/29 W 5). - In der hinteren Schildhälfte wird an die für den Ort charakteristischen drei Rohrmühlen erinnert.

Baum, Dreieck und Wellenbalken bezeichnen die geographischen Verhältnisse der Gemeinde. Durch Silber und Rot wird eine Beziehung zu den Wappen der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und der Grafen von Oettingen erzielt, die früher die Herrschaftsrechte ausübten.

Bernohe (Ldkrs. Schwabach). Wappen: Geteilt von Rot und Silber; oben ein schwarz bewehrter silberner Bärenrumpf, unten auf grünem Berg drei grüne Bäume (IME. vom 3. April 1967 Nr. I B 3 - 3000/29 B 4). - Der „Bärenwald“ bedeutende Gemeindefname wird durch die Figuren in beiden Schildhälften redend dargestellt. Wie bei Windischhausen deuten Silber und Rot auf die ehemalige Landesherrschaft der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach hin. Die Waffe ist gestreift von Rot, Weiß und Grün.